



# Kind sein bedeutet: eine Zukunft haben!

## Liturgie-Bausteine für einen Motiv-Gottesdienst zum Thema „Kinder und Aids“ für Familiengottesdienste, Kinder- und Schulgottesdienste

von Vera Krause

### ☀ Eingangslied

Singt dem Herrn, alle Völker und Rassen

### ☀ zur Einführung

Ein besonderes Zeichen der Lebensart Jesu war das Brotbrechen: Daran konnten ihn nicht nur seine Jünger, daran konnten ihn alle Menschen erkennen. In den Spuren Jesu haben auch wir uns hier versammelt, um als christliche Gemeinde das Brot zu teilen, im Miteinander unser Leben zu teilen und mit allem, was wir sind, Gott zu loben. Dabei wollen wir nicht nur unser Leben vor Gott bringen, sondern auch der Millionen Kinder gedenken, die weltweit unter den Folgen von HIV/Aids zu leiden haben. Auch sie sollen in unserem Gottesdienst eine Stimme und Platz in unseren Gebeten haben.

### ☀ Kyrie

Jesus, du Freund der Kinder,  
wir haben uns versammelt als Menschen in der Einen Welt.  
Du hast versprochen, bis an die Enden der Erde bei uns zu sein.  
*Herr, erbarme dich (Kyrie eleison)*

Jesus, du Freund der Kinder,  
wir kommen zu dir mit unserer Freude am Leben.  
Du hast der Welt und den Menschen die Fülle des Lebens geschenkt.  
*Christus, erbarme dich (Christe eleison)*

Jesus, du Freund der Kinder,  
wir bringen dir auch unsere Sorge und das, was uns traurig macht.  
Du bist in die Welt gekommen, um die zu trösten, die voller Trauer sind.  
*Herr, erbarme dich (Kyrie eleison)*

### ☀ Lesungen

- nach 1 Sam 1-3,10:  
Samuels Geburt/Samuel wird im Allerheiligsten von Gott gerufen
- nach 1 Sam 16,1-13;17:  
David wird von Samuel gesalbt und kämpft siegreich gegen Goliath





Die Erzählungen um Samuel und David gehören zu den großartigsten des gesamten Alten Testaments. Ungewöhnlich ausführlich berichtet die Hl. Schrift schon über die Kindheit dieser beiden großen Gestalten des Gottesvolkes Israel. Was in jungen Jahren geschieht, scheint grundlegend wichtig zu sein für den weiteren Lebensweg: Samuel wird zum großen Propheten und letzten Richter seines Volkes; David wird Israels bedeutendster König (vgl. auch die Anregungen zum Predigtgespräch). Samuel und David: zwei Kinder, die eine große Zukunft vor sich haben.

Als Lesefassung eignen sich sehr gut die Vorlagen aus den gängigen Kinderbibeln. Hier sind die oben genannten Perikopen in Kürze zusammengefasst, was man aber auch im Blick auf die Einheitsübersetzung selber machen kann. Sehr zu empfehlen sind die „Kinderbibel“ von Werner Laubi und Annegert Fuchshuber aus dem Verlag Ernst Kaufmann bzw. die „neue Patmos-Bibel“ mit Bildern von Carme Solé Vendrell.

### ☛ Antwortgesang – Du bist wie ein Fels

1. Du bist wie ein Fels. Mir kann nichts geschehn, denn ich kann auf festem Grund sicher stehn und gehn. Denn ich kann auf festem Grund sicher stehn und gehn.

Text: Rolf Krenzer, Musik: Reinhard Horn

2. Du bist wie ein Fels,  
der mich hält und trägt,  
wenn das Meer auch um mich her  
wilde Wellen schlägt.  
Wenn das Meer auch um mich her  
wilde Wellen schlägt.

3. Ich hab keine Angst,  
weil mich einer hält  
wie ein großer starker Fels  
mitten in der Welt.  
Wie ein großer starker Fels  
mitten in der Welt.





## ✦ Evangelium

- Mk 10,13-16: Jesus segnet die Kinder

## ✦ Anregungen für ein Predigtgespräch

- Die Erzählungen um Samuel und David sollen zu Beginn kurz aufgegriffen werden. In direkter Ansprache der Kinder können sie nacherzählt werden. Vielleicht wissen die Kinder auch noch mehr aus dem Leben von Samuel und David zu berichten. So kann leicht der Bogen geschlagen werden zu dem, was aus beiden wird: Samuel wird zum großen Propheten und Richter des Gottesvolkes Israel; auf ihn hören die Menschen, weil er weise und gerecht ist; Gott wählt ihn auch dafür aus, die Könige Israels zu salben. Und David, der schon als Kind ein großer Held ist, wird schließlich – von Samuel gesalbt – Israels größter König. Seine Größe erweist David nicht nur als siegreicher Herrscher, sondern auch als Dichter und Komponist, der seinem Volk zahlreiche religiöse Lieder schenkt, die Israel durch den Lauf der Geschichte begleiten werden; noch heute finden wir diese Lieder im Buch der Psalmen. – Samuel und David: Beiden erfüllt sich eine Zukunft, von der andere nur träumen können.
- Was sind die Zukunfts-Träume der Kinder, die heute im Gottesdienst versammelt sind? – Was wünscht ihr euch für eure Zukunft? Was wollt ihr einmal werden? Wohin möchtet ihr reisen, welchen Teil der Welt kennen lernen? Und mit wem? Wie stellt ihr euch den Menschen vor, den ihr vielleicht heiraten möchtet? Und wollt ihr später selbst einmal Kinder haben?  
*Nachdem die Kinder ihre Zukunftsträume erzählt haben, können alle, die möchten ihre Zukunftsträume auf eine (vorher ausgeteilte) Karte schreiben. Diese Karten werden in einem Korb gesammelt und zum Altar gebracht.*
- Nicht überall auf der Welt haben Kinder die Möglichkeit, so frei von ihrer Zukunft zu träumen – und diese gar zu verwirklichen –, wie es die meisten Kinder in Deutschland tun. Da sind viele Kinder, Millionen von Kindern, denen die Zukunft fast genommen scheint: z.B. die Kinder, die unter den Folgen von HIV/Aids zu leiden haben. Blicken wir rund um die Welt: Alle 10 Sekunden stirbt irgendwo ein Mensch an Aids. Fast immer bedeutet das: Alle 10 Sekunden verliert ein Kind Vater oder Mutter. Alle 10 Sekunden, das bedeutet: ... Jetzt! ... (10 sek in Stille warten) ... Jetzt! ... (10 sek in Stille warten) ... Jetzt! ... 14 Millionen Kinder haben bis heute ein oder beide Elternteile an Aids verloren. Von einigen von ihnen wollen wir jetzt in unserem Gottesdienst hören:
  - Catherine
  - Chipso
  - Connie
  - Kevin
  - Regina
- *Im Anhang finden sich aus verschiedenen Blickwinkeln die Berichte über die Lebenssituation von Catherine, Chipso, Connie, Kevin und Regina. Sie können entweder in der Predigt kurz er-*





*zählt oder aber – was sicher eindrücklicher ist – von je einem Kind aus der Gemeinde kurz vorgestellt werden. Die Geschichten sollten dann wie folgt zusammengefasst werden: Kindern, die nicht mehr zur Schule gehen, weil sie ihre Eltern pflegen, Geschwister oder Großeltern versorgen, weil sie arbeiten oder auf der Straße leben müssen, zerplatzen alle denkbaren Zukunftsträume. Was können wir hier in unserer Gemeinde dafür tun, dass Catherine, Chipu, Connie, Kevin und Regina und möglichst vielen weiteren Kindern, die von HIV/Aids betroffen sind, geholfen werden kann?*

- Die Unterstützung des KINDERaidsFONDS ist eine konkrete Möglichkeit zu helfen: den Kindern, ihren Familien, den Menschen im Dorf, der Region. MISEREOR und das KINDERMISSIONSWERK „die Sternsinger“ bringen unsere Hilfe zu den Menschen, damit Kinder wie Catherine, Chipu, Connie, Kevin und Regina ein Zuhause haben, zur Schule gehen können, ihre Eltern und Geschwister versorgt werden – damit sie ihre Zukunft zurückbekommen, in der der Traum von einem guten und glücklichen Leben wahr werden kann.
- Im Evangelium haben wir von der Sorge Jesu um die Kinder gehört. Sie sind ihm nicht unwichtig, wie den Jüngern, die die Kinder schnell beiseite schieben wollten. Von ihm wollen wir lernen, wenn wir dem Leid der Kinder dieser Welt voller Aufmerksamkeit und Solidarität begegnen.

*Zum Ende des Predigtgesprächs werden die Geschichten über Catherine, Chipu, Connie, Kevin und Regina in den Korb gelegt, in dem schon die Zukunftsträume der Kinder aus der Gemeinde gesammelt sind. So ist das Leben der Kinder der Welt gleich einer Gabe zum Altar getragen.*

#### **Fürbitten**

*Nach Möglichkeit sollte jede Fürbitte von je einem Kind oder Erwachsenen gelesen werden. Nach jeder Fürbitte entzündet der/die Leser/in ein Teelicht oder eine Kerze, die zu dem Korb mit unseren Lebensträumen und den Lebensgeschichten aus Afrika gestellt werden: als Zeichen unseres Vertrauens in Gott, den Schöpfer allen Lebens, dem wir unsere Anliegen bringen. Alternativ könnte neben unserem Korb schon eine Weihrauchschale stehen, in die nach jeder Fürbitte einige Weihrauchkörner gestreut werden. Mit David können wir beten: „Unser Beten steige vor Dir auf, wie Weihrauch, Herr, vor Deinem Angesicht“ (Ps 141).*

Gott, Vater im Himmel, wir haben die Geschichten von Catherine und Chipu, Connie, Kevin und Regina gehört. Wir wollen nicht mehr schweigen. Voll Vertrauen kommen wir zu Dir:

- Für Catherine, die für ihre Mutter sorgt, die an Aids erkrankt ist. Für sie und alle Kinder, die die Sorge für ihre kranken Eltern übernommen haben.  
*Alle: Sei Du ihnen nah – durch uns und viele andere.*
- Für Regina, die nach dem Tod der Eltern mit nur 16 Jahren die Verantwortung für ihre drei jüngeren Geschwister übernommen hat. Für sie und alle Kinder, die schon für eine Familie sorgen müssen.  
*Alle: Sei Du ihnen nah – durch uns und viele andere.*





- Für Chipo und Kevin, deren Eltern an Aids gestorben sind. Für sie und alle Kinder, die durch Aids Vater und/oder Mutter verloren haben und unter Einsamkeit, Angst und Hunger leiden.  
*Alle: Sei Du ihnen nah – durch uns und viele andere.*
- Für Jamima, die Connie und ihren Bruder John bei sich aufgenommen hat. Für sie und alle Menschen, die Kindern, die in Not geraten sind, tatkräftig helfen.  
*Alle: Sei Du ihnen nah – durch uns und viele andere.*
- Für alle Kinder, die HIV-infiziert oder an Aids erkrankt sind. Für sie und alle Kinder, die an einer Tod bringenden Krankheit leiden.  
*Alle: Sei Du ihnen nah – durch uns und viele andere.*
- Für alle Kinder, die an Aids gestorben sind und für all unsere Verstorbenen.  
*Alle: Sei Du ihnen nah in Deiner Ewigkeit.*

Gott, Vater im Himmel, bei Dir wissen wir unsere Anliegen gut aufgehoben. Dich loben wir. Dir danken wir. Dich bitten wir durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Bruder, den Du in unsere Mitte gesandt hast, zu heilen, was verwundet ist. Amen

### Kollekte

Die Kollekte am heutigen Tag soll ein Zeichen der Verbundenheit sein mit allen Kindern, die weltweit direkt oder indirekt von HIV/Aids betroffen sind. Der Erlös wird dem KINDERaidsFONDS zugute kommen, durch den MISEREOR und das KINDERMISSIONSWERK „Die Sternsinger“ unsere Hilfe wirksam werden lassen.

### Lied zur Gabenbereitung – Komm in unsre Runde

*Refrain – Notenbild siehe Seite 6*

*1. Strophe – Notenbild siehe Seite 6*

*Refrain*

2. Hier bist du geborgen.  
Keiner bleibt allein.  
Wir gehören alle zusammen,  
hier kennt jeder dich beim Namen.  
Alle bittet Gott herein.

*Refrain*

3. Komm und lass dich trösten.  
Christus ist nicht fern.  
Er kennt alle deine Sorgen.  
Bleib nur hier, du bist geborgen.  
Hier am Tisch des Herrn

*(letzter) Refrain:*

Bleib in unsrer Runde.  
Du bist nicht allein.  
Denn zu jeder Stunde wird Christus bei uns sein.  
Nimm das Brot, den Wein.  
Er lässt dich nie allein.  
Weil wir in dieser Runde geborgen dürfen sein.





Refrain

F C7  
 Komm in un - sre Run - de. Komm zu uns her -  
 ein. Jetzt in die - ser Stun - de wird Chris - tus bei uns  
 Bb F/A Gm7  
 sein. Nimm das Brot, den Wein! Er lässt dich nie al -  
 C7 F C7  
 lein! Weil wir in die - ser Run - de ge -  
 Bb F/A  
 Gm7 C7 F  
 bor - gen dür - fen sein.

1. Strophe

F C7  
 1. Je - der ist will - kom - men. Kei - ner bleibt da -  
 Dm Dm/C  
 vor. Wer da Angst hat und wer trau - ert  
 Bb F/A  
 und wer Mau - ern um sich mau - ert,  
 Gm7 F/A Bb C7  
 al - len öff - net Gott das Tor.





### Hochgebet

Erstes Hochgebet „Gott, unser Vater“ aus den Hochgebeten für Messfeiern mit Kindern.

*Nach der Wandlung kann dem Gebet für die Menschen, die wir lieben,  
das Gedenken an die von HIV/Aids betroffenen Kinder eingefügt werden:*

...Vergiss die Menschen nicht, die wir liebhaben:

unsere Eltern, unsere Geschwister, unsere Freunde, unsere Nachbarn.

Hilf allen, die traurig sind und die Schmerzen haben.

Gedenke auch Catherine, Chipu, Connie, Kevin und Regina und allen Kindern,  
die unter den Folgen von HIV/Aids zu leiden haben.

Vergiss auch die Toten nicht,

die sich auf Dich verlassen haben...

### Lied nach der Kommunion

Liebe ist nicht nur ein Wort

### Segen

Der Herr segne und behüte uns.

Er erfülle unser Herz mit Wärme,

unseren Verstand mit Weisheit,

unsere Augen mit Klarheit,

unsere Arme mit Kraft und

unsere Hände mit Zärtlichkeit.

So lasse der Herr

Seinen Segen auf uns

und allen Menschen ruhen.

Er möge uns begleiten

ein Leben lang

im Namen des Vaters

und des Sohnes

und des Heiligen Geistes.

Amen

*(nach einem Segen aus Afrika)*

### Schlusslied – Du gabst mir die Augen

*Notenbild siehe Seite 8*





1. Du gabst mir die Au - gen, da - mit ich al - les  
seh, dass ich Schmerz und Trä - nen, Leid und Not ver -  
steh und sie nicht ver - schlies - se, wie ich's oft ge -  
tan. Du gabst mir die Au - gen und  
sagst : "Schau es dir an!"

Text: Rolf Krenzer, Musik: Reinhard Horn

2. Du gabst mir die Ohren,  
damit ich mehr versteh  
von dem Schrein und Flehen,  
bitterlich und weh,  
und sie nicht verschließe,  
wie ich's oft getan.  
Du gabst mir die Ohren und sagst:  
Hör es dir an.

3. Du gabst mir die Stimme,  
damit ich, kommt's drauf an,  
schon mit meinen Worten  
etwas trösten kann  
und mich nicht verschließe,  
wie ich's oft getan.  
Du gabst mir die Stimme und sagst:  
Jetzt fange an.

4. Du gabst mir die Beine,  
damit ich sicher steh.  
Du gabst mir die Beine,  
dass ich lauf und geh  
und mich nicht verschließe,  
sie sind nicht verstaucht,  
dass ich dorthin gehe,  
wo man mich jetzt braucht.

5. Du gabst mir die Hände,  
damit ich etwas tu.  
Du gabst mir die Hände  
und sagst: Greif zu.  
Du gabst mir die Hände,  
dass ich helfen kann,  
hier mit meinen Händen  
und sagst: Fang endlich an.





## Catherine aus Nairobi, Kenia

Catherine weiß, dass ihre Mutter sehr krank ist. Schwester Alice Wanjiku, eine Franziskanerin, hat es ihr erklärt: „Deine Mutter hat die Krankheit Aids, davon kann sie sterben.“ Catherine selbst ist HIV-negativ und pflegt ihre Mutter. Ohne die Hilfe der Ordensschwester, die jeden Tag vorbeikommt und in der kleinen Hütte nach dem Rechten sieht, hätten Catherine und ihre Mutter keine Chance zu überleben. Ihren Vater kennt Catherine nicht. Er kam eines Tages von der Arbeitssuche nicht mehr nach Hause. Schwester Alice vermutet, dass er HIV-positiv ist und die Mutter infiziert hat. Ob er an Aids erkrankt oder sogar schon tot ist, weiß niemand zu sagen.

Für Sentimentalitäten bleibt angesichts der täglichen Erfahrungen mit der Realität wenig Platz. Das würde den Menschen auch wenig helfen – wichtig ist, dass Catherine und ihre Mutter versorgt werden. Die Schwester bringt Medikamente, achtet darauf, dass sie täglich eingenommen werden und Nachschub geliefert wird, wenn die Rationen aufgebraucht sind. Catherine trägt trotzdem bei der Pflege der Mutter viel Verantwortung. Fast schon zu viel für eine Neunjährige. Sie erledigt den Haushalt allein, manchmal mit Hilfe einer Nachbarin, da die Mutter zu schwach ist, kaum aufstehen und auch nicht arbeiten kann. Vormittags geht sie jedoch in die Schule, die von den Schwestern geleitet wird. Schwester Alice Wanjiku legt großen Wert darauf, dass Catherine eine gute Schulbildung erhält. Nur so hat sie eine Zukunftschance.

Denn wenn die Mutter stirbt, bleibt Catherine allein zurück. Deswegen sucht die Schwester nach Verwandten, die das Mädchen nach dem Tod der Mutter aufnehmen können. Sollten keine Verwandten gefunden werden, wird Catherine hoffentlich in einer Pflegefamilie eine neue Heimat finden.





## Chipo aus der Diözese Masvingo, Simbabwe

Chipo wohnt seit einiger Zeit bei ihrer Großmutter. Die 13-Jährige ist eine Aidsweise. Ihr Vater und ihre Mutter sind kurz hintereinander gestorben. Für Chipo waren die letzten Monate vor dem Tod ihrer Eltern eine schwere Zeit. Sie hat versucht, ihre Eltern so gut wie möglich zu pflegen und für sie zu sorgen. Zeit für die Schule blieb da nicht mehr. Auch jetzt muss sie sehr viel an täglicher Arbeit übernehmen, denn bei ihrer Großmutter leben bereits mehrere Cousinen und Cousins, die alle jünger sind als Chipo. Ihre Großmutter ist schon alt, sie kann nicht mehr so gut wie früher und ist damit überfordert, allein für die Kinder zu sorgen. Sie ist häufig gereizt und schimpft dann wegen jeder Kleinigkeit. Chipo fühlt sich allein gelassen und ungerecht behandelt.

„Es hat lange gedauert, bis Chipo über ihre Gefühle sprechen konnte“, sagt Schwester Margaret vom Aids-Programm der Diözese Masvingo in Simbabwe. Schwester Margaret spürt in den Gemeinden Kinder wie Chipo auf, die ohne Eltern leben. Einige wohnen bei den Großeltern, andere sind aber auch ganz auf sich allein gestellt. In den Schulferien organisiert Schwester Margaret Ferienlager für elternlose Kinder. Sie hat Chipos Großmutter davon überzeugt, das Mädchen mitfahren zu lassen. „Das hat einiges an Überredungskunst erfordert“, lächelt sie. Schwester Margaret nimmt nie mehr als 30 Kinder mit, damit sie in den fünf oder sechs Tagen des Lagers Zeit hat, mit jedem der Kinder ins Gespräch zu kommen. Für Chipo sind das ungewohnt sorglose Tage. Morgens nach dem Aufstehen gibt es immer etwas zu essen, sie kann mit den anderen Kindern spielen und niemand schimpft mit ihr. Chipo spielt Fußball. Sie ist darin absolute spitze. Selbst einige Jungen geben neidlos zu, dass Chipo besser spielt als die meisten der Jungen.

„Chipo war zu Beginn aber auch sehr aggressiv“, erzählt Schwester Margaret. Sie sucht das Gespräch mit der 13-Jährigen. Chipo blockiert. Doch beharrlich kommt Schwester Margaret ihr näher. Chipo erzählt vom Tod ihrer Eltern, wie sie ihrem qualvollen Leiden zusehen musste, wie schwierig für sie das Leben bei ihrer Großmutter ist. „Oft renne ich einfach weg“, erzählt Chipo. Tagelang lässt sie sich dann nicht bei ihrer Großmutter blicken. „Wovon lebst du denn dann? Und wo kommst du nachts unter?“, erkundigt sich Schwester Margaret behutsam. „Oh, da findet immer irgendetwas im Busch, was essbar ist“, sagt Chipo, „Beeren, Früchte oder Ähnliches. Und zum Schlafen lege ich mich auf das Grab meines Vaters.“





## Connie aus Kisumu, Kenia

Ein kenianisches Sprichwort sagt: „Holst du dir einen Aids-Waisen ins Haus, dann holst du dir den Tod ins Haus“. Was das für Kinder bedeutet, die beide Elternteile an Aids verloren haben, mussten die Geschwister Daniel, John und Consolata (Connie) Diala am eigenen Leibe schmerzlich erfahren.

Keiner stand ihnen bei, in der schwierigen Zeit nach dem Tod ihrer Eltern. So empfanden es die drei als großes Glück als ein Stiefbruder sie aufnahm. Aber mehr als dass er für sie sorgte, tyrannisierte er die Kinder. Besonders Daniel, den ältesten, schlug er oft. Niemand aus ihrer, in der Nachbarschaft lebenden Großfamilie stand den Geschwistern bei. Eines Tages entschied Daniel fortzugehen und sich weit weg Arbeit als Hirte zu suchen. Kurze Zeit später kam ein Onkel der Familie aus der nahe gelegenen Großstadt Kisumu zu Besuch. Er fragte, ob die damals neunjährige Connie nicht mit zu seiner Familie in die Stadt kommen wolle. Er versprach ihrem Bruder John dort für sie zu sorgen und sie zur Schule zu schicken. Connie ging mit. Doch zur Schule schickte der Onkel sie nie. Stattdessen musste sie als Hausmädchen in der Familie arbeiten. Sie musste putzen, kochen, Wasserholen und für die Pflege des neugeborenen Babys der Familie sorgen.

Mittlerweile ist Connie 12 Jahre alt und lebt zusammen mit ihrem Bruder John im Haus von Jamima in Aluor. Jamima ist die Vorsitzende der Frauengruppe des kleinen Dorfes in der Nähe von Kisumu in der Provinz Nyanza, im Norden Kenias. Obwohl sie selbst sechs eigene Kinder und zwei Waisen betreut, hat Jamima die Geschwister bei sich aufgenommen. Jamimas Einsatz bedeutete einen Wendepunkt im Schicksal der Kinder. Denn sie versorgt die Geschwister nicht nur mit dem Notwendigsten, sondern veringt auch viel Zeit mit ihnen und hat immer ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte.

Alle drei Geschwister sind immer noch sehr ängstlich und scheu, wenn man mit ihnen spricht. Nur zaghaft gesteht Daniel, wie traurig es ihn macht, dass er seine Geschwister nicht öfter sehen kann. Bei seinen seltenen Besuchen bringt der 17-jährige immer kleine Geschenke, Seife, Salz und Zucker mit. Connie übernimmt viele Aufgaben im Haushalt auch John hilft mit. Beide können mittlerweile wieder in die Schule gehen. Über die Nächte in der Familie des Stiefbruders spricht Connie kaum. Ihre ängstliche Verschlossenheit lässt aber erahnen, dass sie dort nicht nur als Hausmädchen arbeiten musste.





## Kevin aus Burundi

Hallo,

Kevin heiße ich, und ich bin jetzt schon sieben Jahre alt. Ich lebe in Burundi, im Herzen Afrikas. Dass ihr euch für mich interessiert, finde ich toll! Hier meine Geschichte, die sich wirklich so zuge- tragen hat: Als ich drei Jahre alt war, wurde meine Mutter krank und kam ins Krankenhaus nach Bujumbura. Sie wurde immer dünner, sprach nicht mehr mit mir, und eines Tages starb sie. Erst später habe ich erfahren, dass sie Aids hatte. Was sollte ich tun? Immerhin, im Krankenhaus kann- te ich mich schon aus. Seit einiger Zeit hatte ich mich mit traurigem Gesicht vor die Krankenbetten gestellt, und hier und da gab mir jemand etwas zu essen. Andere jagten mich weg. Denen ver- suchte ich ihr Essen zu klauen, wenn sie dosten.

Eine Krankenschwester hat mich dann eines Tages bei dem weißen Pater abgegeben, der immer ins Krankenhaus kam. Der nahm mich in seinem Auto mit – das war toll! Er brachte mich in ein Zentrum, wo viele Kinder waren, fast alle größer als ich. Als wir ankamen, sagte Mama Caritas, die Leiterin dort: „Der hat bestimmt Hunger, gebt dem erst mal was zu essen.“ Ich bekam einen Ries- enteller voll Bohnen und Reis für mich alleine! Aber die anderen Kinder waren mir unheimlich, und so verkroch ich mich mit meinem Teller unter den Tisch in eine Ecke, um in Ruhe zu essen. Die an- deren machten sich über mich lustig und sagten, alle bekämen genug – aber das konnte doch nicht wahr sein! So blieb ich in dem Haus und gewöhnte mich schnell daran. Nur sprechen konnte ich mit niemandem. Erst als ich riesige Kopfschmerzen bekam, musste ich das doch der Mama Ca- ritas sagen, und die gab mir Tabletten gegen Malaria. Ich wurde wieder gesund, und von da an war alles ganz anders. Ich spielte mit den anderen Kindern, und es war toll bei der „FVS“ (so hieß unser Waisenzentrum).

Immer wieder sprach Mama Caritas davon, dass sie meine Familie finden wolle. Das machte mir Sorgen, denn es war doch prima hier. Was meinte sie überhaupt mit „meiner Familie“? Sie wollte immer wissen, wie der Hügel hieß, auf dem ich früher gelebt hatte. Aber ich konnte mich nur erin- nern, dass alle Häuser in unserer Gegend weiß gestrichen waren. Irgendwann führen wir dann hoch ins Landesinnere, wo es viele weiße Häuser gab. berall hielt Mama Caritas an und fragte die Leute, ob sie mich kannten. Schließlich kamen wir zu einer Bar, an die ich mich erinnern konn- te, und man wusste etwas von meiner Mutter und mir und sagte uns, wo wir meine Oma finden konnten. Das war dann vielleicht eine traurige und freudige Überraschung: meine Oma wusste gar





nicht, dass ihre Tochter (meine Mutter) krank gewesen und gestorben war, und mich hatte sie auch nicht wieder erkannt. Aber sie freute sich riesig, mich zu sehen. Bevor wir wieder nach Hause fahren, schenkte sie mir zwei Süßkartoffeln. So konnte ich endlich abends auch was in der Küche der FVS abgeben ich war riesig stolz. Zwei Wochen später fahren wir noch mal zu meiner Oma. Mama Caritas fragte sie, ob ich immer bei ihr wohnen könnte. Oma war einverstanden. Aber wie sollte sie meine Schuluniform bezahlen und die Sachen zum Schreiben und alles, was ich in der Schule brauchte? Denn da sollte ich doch im Sommer hingehen. Mama Caritas versprach, ihr dabei zu helfen und mich auch in Zukunft besuchen zu kommen. Am liebsten wäre ich schon gleich bei meiner Oma geblieben, aber das ging noch nicht.

Dazu kam es erst im folgenden Sommer: Mit den anderen Kindern der FVS wurde erst noch ein Fest organisiert, weil ich ja jetzt eine Familie hatte und Bujumbura verlassen würde. Dann fahren wir los. So kam ich in meine „Familie“, zu meiner Oma. Inzwischen bin ich schon im zweiten Schuljahr. In den Sommerferien durfte ich für zwei Wochen nach Bujumbura, zur FVS, wo ich die anderen Kinder wiedersah. Wir machten all die alten Spiele, das war wirklich schön. Aber ehrlich gesagt: am besten gefällt es mir jetzt zu Hause auf unserem Hügel, bei meiner Oma!

Euer Kevin





## Regina aus Nairobi, Kenia

Regina kann ihr Glück kaum fassen. Sie ist tatsächlich mit ihren drei Geschwistern in das neue Haus, in einem Viertel am Rand von Nairobi eingezogen. Ganze vier Räume hat es. Außerdem eine Außenküche, eine Toilette und ein Stück Land, auf dem Obst und Gemüse angebaut werden können. Niemals hat sich Regina träumen lassen, dass sie einmal so toll wohnen würde. Denn mit ihren 21 Jahren hat sie schon Einiges erlebt.

Als kleines Kind zog sie mit ihren Eltern, die dem Luhya-Stamm angehören, von West-Kenia in die Hauptstadt Nairobi. Hier hofften die Eltern, wie so viele Menschen, die vom Land in die Stadt ziehen, Arbeit zu finden. Dann geschah das Schreckliche. Erst starb die Mutter 1995, dann der Vater 1999. Beide starben an den Folgen von Aids. Nach dem Tod der Eltern schlugen sich die Geschwister mit Gelegenheitsarbeiten durch. Da die Familie lebte weit weg und in der Stadt hatten sie keine Verwandten. Niemand kümmerte sich um sie. In ihrem Slumviertel am Rande Nairobis nahmen sie kleinere Arbeiten an, wie Wasser tragen, Holz zum Kochen sammeln, Wäsche waschen, Kinder hüten und Müll sortieren. Damals war Regina erst 16. Für ihre 10, 12 und 14 Jahre alten Geschwister war sie jedoch Vater und Mutter zugleich.

Als Schwester Hildegardis Rotthove von den Missionsschwestern vom Kostbaren Blut bei einem ihrer Besuche im Viertel auf Regina aufmerksam wurde, war für sie sofort klar, dass der Geschwisterfamilie geholfen werden musste. Zu diesem Zeitpunkt wohnten die vier in einer winzigen Wellblechhütte. In dem einen Raum schliefen sie auf zwei Matratzen. Gekocht wurde in einer Ecke und als „Kleiderschrank“ diente eine Wäscheleine.

Schwester Hildegardis sorgte dafür, dass die Geschwister wieder zur Schule gehen konnten. Mit viel Geduld und Überzeugungskraft, gelang es ihr, ein Haus für die Jugendlichen zu kaufen. Nun bauen sie auf ihrem Grundstück Mais, Bohnen und Kartoffel an und haben sogar Mangos, Bananen und Papayas im Garten. Ein Nachbar schenkte ihnen drei Hühner.

Die Ordensschwester schaut jetzt regelmäßig bei der Geschwisterfamilie vorbei und steht ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Sie ist sehr stolz auf ihre fleißigen Schützlinge, die bald ganz auf eigenen Füßen stehen können.

